

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

An die Zerstörung

[urn:nbn:de:bsz:31-343113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343113)

10. Sokratisches Gespräch desselben mit einem seiner Schüler.

- „ Ist dir zu hoch der Baum, so denke, die Äpfel sind wurmig!
 Gut! doch ich hungere, Freund! Sage, wie werd' ich denn satt? —
- „ Dafür gibt es auch Mittel; du sättigst dich an dem Gedanken:
 „ Daß den zukünftigen Genuß dir die Entbehrung versüßt.“
 Aber: wenn mich indeß der Hunger tödtet? — „ Du Strohkopf!
- „ Sag' ich dir nicht, du wirst satt an der Entbehrung Genuß? „

Wilh. Köster.

An die Zerstörung.

Dir, dir Zerstörung rauschet ein dumpfes Lied
 Auf diesen schwarzen Flügeln der Wetternacht.
 Dir rauscht es unter Blitz und Donner:
 Von zerrissener Harf entgegen.

Du, zum Verderben reisend herangesandt,
 Kennest nicht Schonung, Staaten zerstückest du;
 Von deiner Faust zertrümmert liegen
 Ihre Schaaren umher im Schlachtfeld.

Du fastest Rom an jeglichem Hügel an,
 Und rißest weit der Erbegebieterinn
 Die Riesenglieder von einander,
 Bis die letzte der Flecken abbrach.

Von deinem Hauche löste die Flöte Pan's
 Sich auf in Moder, neben dem Schilfgesträuch.
 Du hast das Saitenspiel des Bardens
 An der Klippe des Hains zerschmettert.

Dir dient der Sturmwind, wenn er am hohen Nord
 Auf Hundert Wagen brausend herniederfährt,
 Dir dient der Strom im Felsenuser,
 Wenn er schäumend und wild herausbricht.

Der Strahl des Wetters, welcher im Hagel reißt,
 Des Meeres Woge, Flammen und Winterfrost
 Und Mann und Ros, und Gift und Waffen
 Harren deines Befehls und thun ihn.

An allen Kräften, welche die Schöpfung hegt,
 Hast du Gehülfsen, wenn du dein Werk beginnst!
 Mit stets gezielter Sense folgt dir
 Bierig nach Raube die alte Zeit nach.

Ein Schlag — so fällt, was fester gestanden war
 Als Felsenmauern. Donnernd versinkt ein Land
 Am Meer in Schwefelrauch und Fluthen,
 Bricht beym Jammergeschrey des Volkes.

Vergebens schmeichelt dir der Besänftiger,
 Der Sang des Varden; schlägt, ach! vergebens dir
 Mit allen Kräften der Begeisterung.
 An die drohende Eisenfirne.

Dein ist, was unsre Augen hienieden schaun!
 Dein, Kunst und Weisheit, die sich im Staube bläht!
 Dein, bis zum letzten Fleck der Wüste,
 Diese von Stürmen gewiegte Erde.

Sie selbst wird bersten, stampfet die Kugel einst
 Dein eh'rner Fußtritt. Seufzen wird unter dir
 Die aufgerißne, öde Tiefe,
 Brüllen das Weltmeer, von dir geängstet.

Mit tausend Armen wirfst du der Pole Eis
Herunter reissen; wirfst im Triumphe stehn,
Und schrecklich alle Elemente
Gleich einer Salbe zusammenführen.

Doch nur verwüsten kannst du; vertilgen — nicht!
Der Gottheit Finger knüpft der Dinge Band
Stets wieder, sendet Lebensodem
In die Verwesung, und weckt den Tod auf.

Entblättert liegt am Pfade des Sterblichen
Der Freuden Blume; aber ihr Saame sproßt,
Und heller strahlen, süßer duften
Einst die blühenden Töchter wieder.

Aus schwarzer Tiefe quillen, wie Morgenroth,
Bald Licht und Schönheit, höher als einst, empor.
Aus aller Wesen Asche steigen
Wieder neue verjüngt und herrlich.

Und trocken kann dir, trocken des Menschen Geist!
Der Gottesfunke, den du nicht löschen darfst.
Nur seine Hülle magst du fassen,
Aber siegend und frey entrinnt Er!

Sein bleibt Erkenntniß, Streben und Sonnensflug;
Dein ist der Kerker, der ihn gefangen hielt!

Ha, nimm sie, nimm die irdne Schaal,
Und zermalme den letzten Raubtheil!

Der wilden Spiele lachend und fessellos
Sich hernieder — schwinde mich himmelan,
Und hör' aus ungetrübter Ferne
Stürzende Berge herunter rollen.

Reimold.

Wiedersehen.

Durch der Trennung trüberen Schleier dämmerst du lieblich
Wie durch zerrig'ne Wolken der Mond bricht,
Wie uns des Nachsturms Ende die Morgenröthe
Flammend verkündet.

Wiedersehen, ja Wiedersehen! In des Scheidenden Auge
Glänzt der Wehmuth Thräne, und die verlassen
Lieben weinen ihm nach . . . Aber du tröstest sie,
Freundliche Hoffnung!

H. W. Bommer.